
Wien seit 1945

Rezension von: Michael Dippelreiter
(Hrsg.), Wien. Die Metamorphose einer
Stadt, Böhlau Verlag, Wien u. a. 2013,
752 Seiten, gebunden, € 90;
ISBN 978-3-205-98785-7.

Mit großer Verspätung ist nun in der im Rahmen der „Schriftenreihe des Forschungsinstituts für politisch-historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek“ herausgegebenen „Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945“ auch der Wien-Band erschienen. Auf die zeitliche Verzögerung ist deshalb hinzuweisen, weil der erste Band, nämlich jener über Salzburg, bereits 1997 (!) publiziert wurde. Von den intendierten elf Bänden – jeweils einer für jedes Bundesland plus „Der Bund und die Länder“ (2003) und „Liebe auf den zweiten Blick. Landes- und Österreichbewusstsein nach 1945“ (1998) – wartet die Leserschaft jetzt noch auf jenen über Oberösterreich.

In der Einleitung des vorliegenden Bandes wird darauf hingewiesen, dass der erste Versuch eines Wiener Bandes scheiterte: „Die Herausgeber hatten sich ein hohes und ambitioniertes Ziel gesetzt, welches letztlich nicht erfüllt werden konnte.“ (S. 7) Dankenswerterweise übernahm der jetzige Herausgeber, der Zeithistoriker Michael Dippelreiter, die schwierige Aufgabe, im vorgegebenen, relativ engen Zeitkorsett, einen zweiten Anlauf zu wagen. Nehmen wir es vorweg: Unter Berücksichtigung der ungünstigen Umstände für Herausgeber und AutorInnen ist der Versuch als durchaus gelungen zu bezeichnen.

Kommen wir nochmals auf die Einleitung des Sammelbandes zurück (von der im Übrigen nicht klar ist, wer sie verfasst hat): Auf Seite 9 heißt es dort: „Das vorliegende Werk versteht sich ausdrücklich nicht als eine ‚Geschichte der Bundeshauptstadt Wien seit 1945‘.“, wiewohl der Reihentitel „Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945“ genau dies erwarten lässt. Konzidiert wird also die Unvollständigkeit, die Hinnahme von Lücken, die teils dem Zeitdruck geschuldet ist. Was den LeserInnen vorliegt, ist aber sehr wohl eine beachtliche Überblicksdarstellung, zwar eine mit erheblichen Lücken, aber dennoch ein sehr umfassendes und gleichzeitig überaus facettenreiches Überblickswerk.

Die fünfzehn Beiträge des Bandes befassen sich mit politischer Geschichte, Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie Kulturgeschichte.

Die beiden wichtigsten Artikel zur politischen Geschichte Wiens sind der Übersichtsbeitrag des Politologen Martin Dolezal, der seine Erkenntnisse eindringlich quantitativ untermauert, und der außenpolitische Beitrag von Erwin Schmidl, der sich mit der Stellung Wiens als Sitz internationaler Organisationen und der Bedeutung Wiens für die internationale Diplomatie beschäftigt.

Unter den kulturhistorischen Beiträgen seien der Überblicksartikel der Kunsthistorikerin Ulrike Renner, die Analyse der Entwicklung des tertiären Bildungssystems von Günther Fleck und der Aufsatz der Kunsthistorikerin Ulrike Steiner über Architektur in Wien nach 1945 hervorgehoben.

Den Kern des Bandes bilden aber, zumindest von ihrem Umfang her, die wirtschaftshistorischen Arbeiten. Die Darstellung und Analyse der wirt-

schaftlichen Entwicklung der Bundeshauptstadt in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts der beiden bekannten und renommierten Wirtschaftshistoriker Peter Eigner und Andreas Resch umfasst allein rund einhundert Seiten. Ebenfalls sehr umfang- und inhaltsreich ist der Beitrag von Franz Xaver Eder über den privaten Konsum in Wien, der die Lebens- und Verbrauchsgewohnheiten in der Ersten Republik jenen in der Zweiten Republik gegenüberstellt, unter dem markanten Titel „Vom wirtschaftlichen Mangel zum Konsumismus“. Wie gewohnt prägnant und präzise befasst sich Andreas Weigl, Wirtschaftshistoriker im Wiener Stadtarchiv, mit dem demografischen Wandel in Wien zwischen 1945 und den 1990er-Jahren. Er belegt anhand von statistischen Daten, wie und warum Wien nach einer langen Phase der Bevölkerungsstagnation bzw. des leichten Rückgangs im Gefolge der Ostöffnung 1989 wieder in eine Phase zunehmender Bevölkerung übergegangen ist. Georg Rigele schließlich thematisiert das Energie- und Verkehrswesen der österreichischen Metropole.

Eigner und Resch befassen sich im Rahmen ihrer Analyse der Wiener Wirtschaftsentwicklung erstens mit demografischen Entwicklungsphasen und historisch-geopolitischen Zäsuren, zweitens mit den regulatorischen Umfeldern, drittens mit den wirtschaftsstrukturellen Transformationen, viertens mit den Stadtentwicklungsphasen und fünftens mit Branchentendenzen.

Zwischen 1934 und 1951 sank die Bevölkerungszahl Wiens auf heutigem Territorium von 1,96 Mio. auf 1,62 Mio. (Tab. 1 auf S. 400 im Beitrag Weigls), wofür Kriegstote, die Vertreibung und Vernichtung der jüdischen Gemeinde

und ein negativer Wanderungssaldo ausschlaggebend waren. 1945 geriet Wien in eine Randlage am Eisernen Vorhang, die Trennung von den traditionellen mittelosteuropäischen Märkten verschärfte sich erneut. In den 80er-Jahren betrug die Bevölkerung Wiens nur noch etwa 1,53 Mio. Einwohner. Seit den späten 80er-Jahren nimmt die Wiener Bevölkerung allerdings wieder zu, beschleunigt seit den 2000er-Jahren. Im Zuge der Lockerung und späteren Öffnung des Eisernen Vorhangs, aufgrund der Flüchtlingswellen infolge der Kriege im früheren Jugoslawien, des österreichischen EU-Beitritts 1995 sowie der Beitritte der mittelosteuropäischen Länder 2004/07 bzw. der verzögerten Arbeitsmarktoffenungen gegenüber diesen 2011/14 ist es wieder zu einem deutlichen Wanderungsüberschuss gekommen. 2001 betrug die Bevölkerungszahl in der Bundeshauptstadt 1,55 Mio., 2011 1,7 Mio. Durch den Wegfall des Eisernen Vorhangs und die EU-Integration Mittelosteuropas liegt Wien nun geopolitisch wieder in der Mitte Europas, mit deutlichen Auswirkungen auf Handels- und Bevölkerungsströme.

Hinsichtlich der Regulationsregime beziehen sich die Autoren auf die in Frankreich entstandene *École de la Régulation* und deren Weiterentwicklungen.¹ Bei diesem theoretischen Ansatz handelt es sich um eine eigenständige Richtung der evolutionsökonomischen und institutionalistischen Wirtschaftswissenschaften. Regulationstheoretische Untersuchungen zielen auf die geschichtlich kontingenten Ensembles komplementärer ökonomischer und nicht-ökonomischer Institutionen und Organisationen ab, welche über einen längeren Zeitraum hinweg eine stabile Kapitalakkumulation er-

möglichen. Gemäß dieser Sichtweise lassen sich für den Beobachtungszeitraum drei Phasen der Regulation unterscheiden: Die Phase der „Konkurrenzwirtschaft“ bzw. der „extensiven Akkumulation“ währte in Österreich bis in die Wiederaufbauphase nach dem Zweiten Weltkrieg hinein. Von den 1950er- bis in die frühen 1990er-Jahre herrschte hierzulande eine fordistische Regulierung, wobei der Übergang zum Postfordismus bereits in den 1980er-Jahren begann.

Der Anteil des sekundären Sektors (verarbeitende Industrie und produzierendes Gewerbe, Bauwirtschaft, Energie- und Wasserversorgung) an den Erwerbstätigen erreichte in Wien zu Beginn der Sechzigerjahre mit 51,5% seinen Höchstwert. 1934 waren es noch 47,2% und 1951 50,9% gewesen.² Der Wiederaufbau bedeutete also eine Industrialisierung der Beschäftigung. Seit den Sechzigerjahren dominiert die Tertiärisierungstendenz. Zur Jahrhundertwende waren rd. 83% der Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor beschäftigt, und im folgenden Jahrzehnt blieb die sektorale Aufteilung der Beschäftigung weitgehend konstant.³

Basierend auf der empirischen Untersuchung einer Vielzahl von Städten werden vier charakteristische „Phasen der Stadtentwicklung“ unterschieden, wobei wichtige Indikatoren jeweils die räumliche Verteilung der Wohnbevölkerung und der Arbeitsstätten in den verschiedenen Zonen der Stadtregion und ihre Veränderung im Zeitablauf sind. Die „Urbanisierung“ in den 1950er-Jahren war mit einer Industrialisierung der städtischen Wirtschaftsstruktur verbunden, die Arbeiterschaft siedelte sich in der Nähe der Produktionsstandorte an. Während der „Sub-

urbanisierung“ der 1960er-Jahre setzte sich die private Massenmotorisierung durch, wohlhabendere Schichten übersiedelten in die grünen Außenzonen der Stadtregion. Fabriken wanderten in periphere Zonen mit niedrigeren Grundstückspreisen. Eine klare Funktionentrennung zwischen Zentrum, Arbeits-, Wohn- und Erholungsvierteln trat zutage.

Viele der bereits während der 60er-Jahre aufgetretenen Probleme der sich erweiternden und verdichtenden Agglomeration verschärften sich im folgenden Jahrzehnt. Sie schlugen sich in den für die Phase der „Desurbanisierung“ charakteristischen Merkmalen nieder, z. B. im Schrumpfen der Stadtbevölkerung und im Stocken des wirtschaftlichen Wachstums. Seit den 1990er-Jahren stellen sich allerdings deutliche Anzeichen einer „Reurbanisierung“ ein, in der die Stadtregion wieder an Attraktivität und ökonomischer Dynamik gewinnt. „Im zunehmenden Städtewettbewerb besann sich Wien seiner sogenannten ‚weichen‘ Standortfaktoren, dem reichen kulturellen Erbe ..., dem breiten Angebot an Hochkultur, aber auch der hohen sozialen Sicherheit, der vergleichsweise hohen Lebensqualität, dem leistungsfähigen öffentlichen Verkehr und einer alles in allem gut funktionierenden Stadtverwaltung.“ (S. 148) Zweifellos war die erhebliche Beschleunigung des Beschäftigungsstrukturwandels in Wien während der 1990er-Jahre v. a. eine (indirekte) Folge der Ostöffnung ab 1989 und des österreichischen EU-Beitritts 1995. Diese historischen Umbrüche wirkten als „Strukturpeitsche“, zwangen die Wiener Unternehmen, die Modernisierungs- und Rationalisierungsanstrengungen wesentlich zu verstärken.⁴

Allen an der langfristigen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung Wiens interessierten LeserInnen kann der Sammelband – trotz bedeutender Lücken, insbesondere hinsichtlich Sozialstruktur und Sozialpolitik – empfohlen werden.

Michael Mesch

Anmerkungen

- ¹ Vgl. dazu Brand, Raza (Hrsg., 2003).
- ² Zum Beschäftigungsstrukturwandel in Wien während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts siehe Mesch, Weigl (2011, 2012).
- ³ Zur Entwicklung der Wiener Industrie seit den 1980er-Jahren siehe Mayerhofer (2014), zum wirtschaftlichen und beruflichen Beschäftigungsstrukturwandel in Wien seit den 1990er-Jahren siehe Mesch (2014).
- ⁴ Siehe Mayerhofer et al. (2010).

Literatur

- Brand, Ulrich; Raza, Werner (Hrsg.), Fit für den Postfordismus? Theoretisch-politische Perspektiven des Regulationsansatzes (Münster 2003).
- Mayerhofer, Peter, Wiens Industrie in der wissensbasierten Stadtwirtschaft: Wandlungsprozesse, Wettbewerbsfähigkeit, industriepolitische Ansätze (= unveröffentlichte WIFO-Studie im Auftrag der Kommunalpolitischen Abteilung der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, Wien 2014, im Erscheinen).
- Mayerhofer, Peter (Koord.); Fritz, Oliver; Pennerstorfer, Dieter, Dritter Bericht zur internationalen Wettbewerbsfähigkeit Wiens (WIFO-Studie, Wien 2010).
- Mesch, Michael, Die Berufslandschaft im Strukturwandel einer urbanen Ökonomie: Wien 2001-12 (erscheint in der Reihe „Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft“, Wien 2014).
- Mesch, Michael; Weigl, Andreas, Angestellte und Tertiärisierung in Österreich 1910-51, in: Wirtschaft und Gesellschaft 37/1 (2011) 95-138.
- Mesch, Michael; Weigl, Andreas, Angestellte, Beamte und der Wandel der Beschäftigungsstruktur in Österreich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (= Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft 115, Wien 2012).